

INTERPRETING ELLIPSIS.

THE CHANGEABLE PRESENCE OF THE NEGATION IN GAPPING

Dissertation: Zusammenfassung

Sophie Repp

Humboldt-Universität zu Berlin

Bei der Untersuchung von Koordinationsellipsen geht man gewöhnlich von einer – in Abhängigkeit vom Ellipsentyp – mehr oder weniger großen Parallelität der beiden Konjunkte aus. Dies gilt insbesondere für das elidierte Material. Für Gapping, einem Ellipsentyp, bei dem im zweiten Konjunkt das finite Verb und evtl. weiteres Material elidiert sind, heißt dies im Konkreten, dass Antezedent und Lücke auf der Ebene der Logischen Form identisch sein müssen. Dies zeigt sich z.B. darin, dass Tempus und Aspekt des elidierten finiten Verbs mit Tempus und Aspekt des Antezedenzverbs im ersten Konjunkt identisch sein müssen, siehe (1). Merkmale, die auf der Logischen Form keine Rolle spielen, wie z.B. Kongruenzmerkmale, dürfen sich unterscheiden, siehe (2).

- (1) *Max ging gestern ins Kino und Maria ~~geht~~ morgen ins Theater.
- (2) Max geht morgen ins Kino und wir ~~gehen morgen~~ ins Theater.

Untersucht man das Verhalten der Negation im Gapping, muss dieses Bild revidiert werden. Bei Gappingsätzen, in denen das erste Konjunkt eine Negation enthält, welche im zweiten Konjunkt an der Oberfläche nicht erscheint, kann nicht davon ausgegangen werden, dass diese Negation wirklich immer vorhanden ist, d.h. interpretiert wird.

Es sei hier vorweggenommen, dass die Intonation bei der Interpretation der Negation in Gappingsätzen eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Aus diesem Grunde sind die folgenden, einführenden Beispiele (3) - (6) intonatorisch annotiert. Akzente sind durch Kapitalchen auf der betonten Silbe markiert und wie folgt kategorisiert: / vor dem betreffenden Wort: L*H;, \: H*L; Phrasengrenze: %. Optionale Akzente erscheinen zwischen runden Klammern.

Betrachtet man die prototypischen Gappingsätzen, bei denen die Konjunkte 'einfache' Kontrastrelationen aufweisen und durch die Konjunktion *und* verbunden sind, so stellt man fest, dass das zweite Konjunkt tatsächlich mit Negation interpretiert, siehe (3). In solchen Sätzen hat die Negation was ich verteilten Skopus nenne: $(\neg A \ \& \ \neg B)$. In Gappingsätzen, in denen die Konjunkte mit der Konjunktion *aber* verbunden sind, tritt hingegen nicht immer verteilter Negationsskopus auf, siehe (4). In (4) wird das zweite Konjunkt positiv interpretiert. Wir können hier von engem Negationsskopus sprechen $(\neg A \ \& \ B)$. Enger Negationsskopus kann auch auftreten, wenn im zweiten Konjunkt eine Fokuspartikel auftritt, siehe (5).

- (3) /Peter hasn't got a { \ or / } video % and /JOHN a \DVD. $(\neg A \ \& \ \neg B)$
 (4) /Peter hat /VaNEssa \NICHT angerufen % aber /HANS \MaRIA. $(\neg A \ \& \ B)$
 (5) /Peter hat /VaNEssa nicht angerufen % und /HANS (/)NUR \MaRIA. $(\neg A \ \& \ B)$

Neben verteiltem und engem Skopus kann die Negation, die im ersten Konjunkt erscheint, auch Skopus über die gesamte Koordination nehmen, so dass weiter Negationsskopus vorliegt $(\neg(A \ \& \ B))$. Hier unterscheidet sich die Intonation gravierend von der der obigen Sätze (cf. Oehrle 1987). Es erscheint z.B. keine Phrasengrenze zwischen den Konjunkten und die Kontraste zwischen den Konjunkten müssen nicht durch Akzente hervorgehoben werden (Deakzentuierung) :

- (6) Das ist doch Quatsch, was du da sagst:
 (/)HANS hat \NICHT den ganzen Tag die (\)WOHnung geputzt
 und (\)PAUL faul auf der (\)Couch gelegen. $\neg (A \ \& \ B)$

In meiner Dissertation gehe ich einerseits der Frage nach, wie die verschiedenen Lesarten der Negation zustande kommen. Ich beleuchte, was dies für die Analyse der Gappingkonstruktion bedeutet. Andererseits untersuche ich, wie es zu Unterschieden in der Grammatikalität zwischen Sprachen wie dem Englischen und Deutschen in einigen dieser Konstruktionen kommt. Sätze wie in (3) sind im Deutschen in der Regel nämlich ungrammatisch oder wenigstens marginal: der Negationsmarker muss gewöhnlich im zweiten Konjunkt wiederholt werden.

Das Verhalten der Negation im Gapping hat zunächst wenig Aufmerksamkeit in der Analyse des Ellipsetyps gefunden, hat dann aber (neben der Untersuchung in kategorialgrammatisch orientierten Ansätzen (Oehrle 1987; Siegel 1984, 1987)) zur Entwicklung von Theorien geführt, die von den üblicherweise angenommenen Tilgungs- und Kopiertheorien erheblich abweichen. Dies liegt vor allem an der Schwierigkeit, die weitskopigen Lesarten in einem Kopier- oder Tilgungsmechanismus zu modellieren. So schlägt Johnson (1996/2003) vor, dass Gapping nicht die Koordination von CPn sondern von kleineren Phrasen, wie z.B. vPn oder TPn ist. Die Negation befindet sich dabei zunächst innerhalb der Konjunkte und wird dann gemeinsam mit dem Prädikat *across-the-board* aus der

Koordination herausbewegt. In der weitskopigen Lesart wird die Position außerhalb der Koordination interpretiert, in der verteilten Lesart werden die rekonstruierten Positionen interpretiert. Der Vorschlag für kleine Konjunkte im Gapping wird auch z.B. von López and Winkler (2003), van den Wyngaerd (1998) und Winkler (2003) unterstützt, wenn auch mit anderen Detailannahmen. Obwohl diese Lösung sehr attraktiv ist, ist sie jedoch nicht ohne Probleme. So bleibt z.B. die Analyse der engskopigen Lesarten völlig offen: es ist nicht vorgesehen, dass die Negation nur im ersten Konjunkt interpretiert wird. Des weiteren zeigt sich, dass Gapping durchaus die Koordination von CPn erlaubt. Bspw. können die Konjunkte Elemente enthalten, für die vorgeschlagen wurde, dass sie in Spez,CP basisgeneriert werden – *why* im nachfolgenden Beispiel:

(7) Why did John go by train and why Mary by car?

Weiterhin ist darauf hinzuweisen, dass der oben erwähnte Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Englischen, nämlich dass im Englischen verteilte Lesarten durchaus akzeptabel sind, im Deutschen aber nicht, zwar eine Erklärung gefunden hat: Winkler (2003) schlägt vor, dass im Deutschen Polaritätsphrasen koordiniert werden, womit sie begründet, dass der Negationsmarker im Deutschen wiederholt werden muss. Jedoch zeigt sich bei näherer Betrachtung der Daten, dass sich das Deutsche nicht so homogen verhält wie gemeinhin angenommen. Wenn z.B. das elidierte Verb ein negatives Polaritätselement ist, welches durch die Negation lizenziert werden muss, ist die Elision des Negationsträgers voll grammatisch:

(8) Max kann französische Filme nicht ausstehen und Maria niederländische.

Es zeigt sich also, dass keine der existierenden Gappingtheorien – weder Tilgungs-, Kopier-, Kleine-Konjunkte- noch (in dieser Zusammenfassung nicht besprochene) multidimensionale Theorien den Negationsdaten gerecht werden.

Widmen wir uns zunächst der Frage, warum Sätze wie in (3) im Englischen generell besser beurteilt werden als ihre deutschen Gegenstücke (Kapitel 2, erster Teil). Ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden Sprachen besteht darin, dass die Negationsträger *not* vs. *nicht* syntaktisch jeweils unterschiedlich einzuordnen sind. Es lässt sich zeigen, dass der englische Negationsträger vornehmlich Kopfeigenschaften aufweist, während der deutsche am besten als Adjunkt zu betrachten ist. Adjunkte scheinen sich nun im Kopierprozess generell anders zu verhalten als Köpfe oder Argumente. Während letztere bei Weglassung im zweiten Konjunkt problemlos als vorhanden interpretiert werden, ist die Interpretation von Adjunkten i.a. nicht so klar. Dies zeigt sich u.a. auch in der Schwierigkeit, negative Adverbien wie *never* im Englischen zu kopieren:

(9) ?? Little Max never played the violin and little John the piano.

Bei cross-linguistischen Vergleichen jenseits des Englischen und Deutsche finden wir, dass auch in anderen Sprachen, bei denen die Negation ein Kopf ist, wie z.B. Polnisch, Slowakisch, Japanisch, Türkisch, diese relativ problemlos kopiert wird, während Sprachen mit Adjunktneigation (bspw. Niederländisch, Dänisch) sich eher wie das Deutsche verhalten.

Die Beobachtung, dass Adjunkte sich in bestimmten Umgebungen anders verhalten als bspw. Argumente wurde in der Literatur mit Bezug auf die Zyklizitätsannahme für syntaktische Derivation damit erklärt, dass Merger von Köpfen und Argumenten zyklisch erfolgt, während Adjunktion eine postzyklische Operation ist (Freidin 1986, Lebeaux 1988, Stepanov 2001, Winkler 1997 u.v.a.). In Anlehnung an diese Idee können wir annehmen, dass Gapping zwischen zyklischen und postzyklischen Operationen unterscheidet. Mit anderen Worten, Gapping ist den "normalen" syntaktischen Prozessen maximal ähnlich. Dies legt nahe, dass Gapping ein Kopierprozess ist, da dies der *Copy-and-Merge*-Operation maximal ähnlich ist. Der marginale Status der deutschen Pendant zu (3) entsteht durch die späte Adjunktion der Negation, da eine erste Interpretation bereits nach der zyklischen Kopie erfolgt und diese mit der postzyklischen Interpretation kollidiert. Ich gehe hier davon aus, dass Adjunktion postzyklisch sein kann, aber nicht muss. Für Sätze mit negativen Polaritätselementen ergibt sich damit, dass hier zyklisch kopiert wird, was durch die Notwendigkeit der Lizenzierung des NPI-Kopfes motiviert ist.

Der zweite Teil von Kapitel 2 geht der Beobachtung nach, dass in Fällen von Auxiliargapping (wie in (6) oben) ein verteilter Skopus der Negation nicht möglich ist (Johnson 1996/2003):

- (10) *Kim didn't play bingo and Sandy ~~didn't~~ sit at home all night. *intendiert: verteilter Skopus*

Zunächst ist zu diesen Strukturen zu bemerken, dass – wie ursprünglich durch Johnson angenommen – nicht nur weitskopige, sondern auch engskopige Lesarten möglich sind:

- (11) Kim DIDN'T play bingo and Sandy sit at home all night. = *weiter Skopus*

- (12) Kontext: Max und Paul haben nicht alles in der Küche getan, was sie tun sollten:

Max hat den Kuchenteller nicht abgewaschen und Paul die Salatschüssel vergessen.

= *enger Skopus*

Auch hier kann es also nicht der Fall sein, dass die Negation sich über der Koordination befindet, wie durch die Kleine-Konjunkte-Analyse angenommen, weil sie im zweiten Konjunkt überhaupt nicht interpretiert wird. Ich argumentiere dafür, dass die Erklärung für den Ausschluss des verteilten Skopus liegt in der Unterscheidung von propositionaler vs. Ereignisnegation liegt. Mit "Ereignis" ist hier das Ereignis ohne seine temporale Einbettung gemeint, d.h. es entspricht noch nicht einer Proposition. Syntaktisch ist ein solches Ereignis eine νP (e.g. Kratzer 1996; Butler 2004). Mit der Einführung eines neuen Prädikats im zweiten Konjunkt im Auxiliargapping wird nun auch ein neues Ereignis

nis eingeführt. Dieses kann positiv oder negativ sein. Ich folge hier einer Annahme von Butler (2004) zur Strukturierung syntaktischer Phasen, nach dem die vP wie die CP (das syntaktische Pendant der Proposition) quantifiziert werden kann, in dem Sinne, dass sie positive oder negative Polarität beinhaltet. Ist die Polarität nicht explizit als negativ markiert, ist sie per default positiv. Dies führt genau dann zur Ungrammatikalität, wenn die positive Lesart – in der CP dann parallel dem ersten Konjunkt temporal verankert – nicht 'sinnvoll' in den Diskurs eingebettet werden kann, wobei 'sinnvoll' Bezug nimmt auf die semantisch-pragmatischen Erfordernisse der vorhandenen Konjunktion (*und/and* vs. *aber/but* etc.). Diese Erfordernisse bestehen im Gapping für die Konjunktion *und* darin, dass die Konjunkte einen gleichartigen Beitrag zu einem übergeordneten Diskurstopik machen müssen: in (11) wird mit dem inhärent negativen Verb *vergessen* im zweiten Konjunkt eine ebenso negativ bewertete Handlung beschrieben wie im ersten Konjunkt mit dem negierten Prädikat *abwaschen*. Das heißt, dass der weite Interpretationsspielraum, der normalerweise für die Konjunktion *und/and* vorhanden ist, in Gappingsätzen nicht ausgeschöpft wird. Beide Konjunkte müssen immer gleichartig "neutrale" Beiträge zu einer dritten Proposition machen. Mögliche Kommentarlesarten, Überraschungseffekte führen im Gapping zur Ungrammatikalität (dieses wird auch im Kapitel 3 genauer besprochen; hier nicht gezeigt).

Wie Beispiel (4) oben, in dem die Konjunktion *aber* auftritt, gezeigt hat, spielt die Wahl der Konjunktion generell eine Rolle bei der Interpretation der Negation im Gapping (Kapitel 3). Um die Entstehung der engskopigen Lesart in Sätzen mit *aber* zu erklären, bietet es sich zunächst an, einem allgemeine(re)n Vorschlag wie dem von Merin (1996) zu folgen, nach dem die beiden Konjunkte einer *aber*-Koordination entgegengesetzt relevant für eine dritte Proposition H sind. Wenn das erste Konjunkt die Wahrscheinlichkeit von H erhöht, senkt das zweite Konjunkt sie und umgekehrt. Ausschlaggebend für den konkreten Beitrag der Konjunkte ist dann aber deren Informationsstruktur. Lt. Sæbø (2003) and Umbach (2001, 2005) assoziiert sich *aber* mit kontrastiven Topiks, d.h. über zwei verschiedene Topiks A und B wird etwas Unterschiedliches ausgesagt: einem kontrastiven Topik ist jeweils ein Fokus zugeordnet (z.B. Büring 2003). Eine Überprüfung der Intonationsmerkmale von Gappingsätzen mit *aber* (siehe wieder (4) oben) und deren semantischen Interpretation offenbart nun, dass die kontrastiven Topiks hier komplexer Natur sind (für (4) etwa *anrufen(Peter, Vanessa)*), und dass der Fokus, der ihnen zugeordnet wird, die Polarität des Satzes ist. Dieser Fokus muss, wie eben schon bemerkt, für unterschiedliche Topiks unterschiedlich sein. Wenn nun der Fokus, der dem kontrastiven Topik im ersten Konjunkt zugeordnet ist, die negative Polarität des Satzes ist, muss die Polarität im zweiten Konjunkt, welches ja ein neues kontrastives Topik enthält, positiv sein, was im Deutschen im Gegensatz zu anderen Sprachen (bspw. Niederländisch) nicht markiert werden muss. Die Ergebnisse lassen sich in den formalen Apparat der Diskursinterpretation von kontrastiven Topiks nach Büring (2003) einbetten. Integriert in Merins (1996) allgemeineren Ansatz zu *aber* können

wir feststellen, dass es die Topiks und Foki sind, die die Konjunkte entgegengesetzt relevant für die dritte Proposition H werden lassen.

Für *sondern*/Korrektur-*but*, das ebenfalls eine engskopige Lesart der Negation im Gapping bewirkt, können wir feststellen, dass die Negation außerhalb der Proposition liegt. *Nicht-sondern* ist im wesentlichen als ein komplexer Operator zu begreifen. Die Negation drückt die Zurückweisung (*denial*) von etwas explizit oder implizit im Raum stehenden aus ('Echonegation'), woraufhin im zweiten Konjunkt einer *sondern*-Konstruktion eine Korrektur angeboten wird. In der Literatur wurden verschiedene syntaktische Ansätze zur Darstellung von *sondern*-Konstruktionen vorgeschlagen, wobei ein Ansatz, in dem die beteiligte Negation in einer anderen, höheren Position anzusiedeln ist als die normale propositionale Negation, die Eigenheiten der Konstruktion am besten erfasst (z.B. Drubig 1994).

Kommen wir zu der in (5) dargestellten Möglichkeit, eine engskopige Interpretation im Gapping herbeizuführen. Wie (5) zeigt, kann die Präsenz der Fokuspartikel *nur/only* für eine solche Interpretation verantwortlich sein (Kapitel 4): hier hätte derselbe Satz ohne die Fokuspartikel eine verteilte Lesart der Negation. Bei einem Vergleich von nicht-elliptischen Minimalpaaren mit positivem vs. negativem zweiten Konjunkt zeigt sich nun, dass im Gapping jeweils diejenige Variante zu Tage tritt, die in einem neutralen Kontext interpretatorisch die unmarkierte oder "neutrale" Variante ist (neutral wieder in Bezug auf die semantischen Erfordernisse der Konjunktion):

(13) Peter hat Vanessa nicht angerufen und Hans hat nur Maria angerufen. → *Gapping möglich*

(14) #Peter hat Vanessa nicht angerufen und Hans hat nur Maria nicht angerufen.

Eine genauere Untersuchung der Daten zeigt nun weiterhin, dass das bloße Vorhandensein einer Fokuspartikel im zweiten Konjunkt nicht genügt, um eine engskopige Lesart der Negation herbeizuführen. Nur unter bestimmten Umständen ist ein positives zweites Konjunkt mit *nur* unmarkiert. Dies ist z.B. nicht der Fall, wenn *nur* kleineren als propositionalen Skopus nimmt, oder wenn seine skalare Lesart (z.B. *nur zwei/only two*) zur Verfügung steht. Voraussetzung für eine engskopige Lesart ist, dass *nur* propositional operiert und nur die quantifikatorische Interpretation möglich ist. Die Annahme, dass Fokuspartikeln und ihr Fokus kontextuell interpretiert werden (Rooth 1992, von Stechow 1994), kann diese Interaktion greifen.

Die Fokuspartikeln *nur/only* wie auch *sogar/even* können nicht nur eine "Umkehrung" der Polarität des zweiten Konjunks herbeiführen, sondern ein u.U. "missglücktes" positives zweites Konjunkt, wie z.B. beim Auxiliargapping "retten". Auch hier ist wieder der entscheidende Faktor die Etablierung eines Kontrasts, der mit der Minimalvariante von *und/and* kompatibel ist. Zu beachten ist weiterhin, dass *nicht nur / not only* und *nicht einmal / not even* bei Weglassung der Negation im zweiten Konjunkt im Gapping generell nicht interpretiert werden können, da sie komplexe Operatoren sind und daher

nicht getrennt werden können, oder – bei kompositionaler Interpretation – die Negation sich wieder außerhalb der Proposition befindet (Zurückweisung/Denial).

Wenden wir uns der weitskopigen Lesart der Negation zu (Kapitel 5), die ja zu der Idee geführt hat, dass Gapping die Koordination kleiner Konjunkte ist. Die entscheidende Beobachtung bei der Analyse dieser Lesart ist, dass sie fundamental verschieden ist von den bisher diskutierten Varianten (ausgenommen die Fälle mit *sondern*): Gappingsätze mit weitskopiger Negation enthalten immer eine Negation, die außerhalb der Proposition steht. Entweder sind sie Zurückweisungen (Denials), oder beinhalten – im Falle von Fragen – was Ladd (1981) "äußere Negation" genannt hat. Beides sind Formen von Echonegation. Diese Feststellung lässt sich untermauern mit syntaktischer Evidenz (Position des Negationsträgers, Lizenzierung von NPIs, PPIs), intonatorischer Evidenz (siehe (6) oben), wie auch diskursbezogener Evidenz. Gappingsätze sind mit weitskopiger Negation "out-of-the-blue" nicht denkbar. Zudem ist die Position des Hauptakzents bei Deklarativsätzen dieser Art auf der Negation – oder im Englischen auf dem Verb+Negation – ein typisches Merkmal von Zurückweisungen ist. Keines dieser Merkmale teilt die weitskopige Lesart mit den anderen beiden Lesarten.

Echonegation ist eine Form der Negation, die auf der Ebene des Sprechaktes – und nicht der Proposition – operiert. Ich schlage vor, dass sie ein Mittel ist, den Stärkegrad der Aufrichtigkeitsbedingungen, die an einen bestimmten Sprechakt gebunden sind (z.B. Vanderveken 1990), auszudrücken. Echonegation ist ein Sprechaktoperator, der Verwandte hat in VERUM focus und bestimmten Adverbien, die ebenfalls auf der Ebene des Sprechakts operieren, wie *wobl* oder *surely*. Alle diese Operatoren drücken jeweils unterschiedliche Stärkegrade der Aufrichtigkeitsbedingungen aus (VERUM: hoch, *wobl*: niedriger, Negation: null). Syntaktisch lässt sich diese Annahme umsetzen, indem eine funktionale Projektion StrengthP direkt unter Rizzi's (1997) ForceP angenommen wird. Gappingsätze mit weitskopiger Negation – und nur diese – sind demnach die Koordination "kleiner" Konjunkte, in dem Sinne, dass sich die Konjunkte erst unter dieser StrengthP aufspalten. Ein weiteres Indiz für diese syntaktische Analyse ist die Unmöglichkeit, Fragen, die jeweils durch ein *wb*-Wort eingeleitet sind, unter der weitskopigen Lesart miteinander zu koordinieren. Es kann also nur eine ForceP geben. In den anderen Lesarten gibt es eine solche Beschränkung nicht.

Nachdem nun festgestellt wurde, dass die weitskopige Lesart sich fundamental von den anderen Lesarten unterscheidet, muss die Syntax-Semantik-Schnittstelle für letztere noch einmal ausführlich beleuchtet werden (Kapitel 6). Für die Analyse der Negationseffekte im zweiten Konjunkt schlage ich vor, dass – wie schon aus dem bisher Dargestellten hervorgegangen – die Etablierung von Kontrastrelationen, die mit den Erfordernissen der jeweiligen Konjunktion übereinstimmen, das entscheidende Kriterium für die Interpretation des zweiten Konjunks ist. In diesem Sinne kann man nicht davon sprechen, dass die Negation in einem positiv interpretierten Konjunkt "verschwindet", sondern

man muss davon ausgehen, dass sie nie präsent war. Für die Syntax kann man annehmen, dass in den positiven Lesarten die Numeration des zweiten Konjunks ein positives Morphem enthält, so wie sie, bei entsprechender Kontrastrelation, ein kontrastierendes Objekt, Subjekt oder dergleichen enthalten würde. Für das Auxiliargapping haben wir gesehen, dass dieses Morphem durch das neue Prädikat automatisch mitgeliefert wird. In den anderen Fällen ist es die semantische Kontrastrelation, die entscheidend ist: ein negatives Morphem im ersten Konjunkt kontrastiert mit einem negativen Morphem im zweiten Konjunkt. Somit kann man in der Tat einen simplen Kopierprozess annehmen, bei dem die kontrastierenden Elemente im zweiten Konjunkt in einer neuen Numeration erscheinen, wohingegen die dem ersten Konjunkt identischen Elemente und Relationen aus diesem übernommen werden. Ein wichtiger Unterschied engskopigen und verteilten Lesarten zu den weitskopigen besteht darin, dass in ersteren große Konjunkte angenommen werden müssen, da ja wie gesagt auch die Koordination Fragen jeglicher Art möglich ist.

Abschließend wende ich mich der Frage der Finitheit zu und damit der Frage, was aus semantischer Sicht im Gapping getilgt wird. Syntaktisch gesehen ist dies ja zunächst das finite Verb, was mit der Tilgung der Assertion in Zusammenhang gebracht wurde (Hartmann 2000). Diese Analyse wird u.a. aus folgenden Gründen zurückgewiesen. Gapping ist generell in Sätzen ohne assertiven Charakter möglich. Des weiteren findet die Komplementierertilgung, die beim Gapping in subordinierten Koordinationen obligatorisch ist und auch mit Assertionstilgung in Verbindung gebracht wurde, unabhängig vom semantischen Gehalt des Komplementierers (assertiv oder nicht) statt. Ich schlage vor, Annahmen in der Literatur zu folgen, nach denen (semantische) Finitheit eine Proposition zeitlich und modal in der tatsächlichen Welt verankert und argumentiere dafür, dass Komplementierer vermittelnd über den Matrixsatz eine gleichartige Funktion erfüllen. Syntaktisch kann diese gemeinsame Eigenschaft von finitem Verb und Komplementierer mit der Finitheitsprojektion in der Split-CP-Analyse von Rizzi (1997) assoziiert werden. In diesem Zusammenhang ist noch darauf hinzuweisen, dass Gapping nicht notwendigerweise die Tilgung des finiten Verbs involviert, da auch in nicht-finiten koordinierten Nebensätzen bei Weglassung des nicht-finiten Verbs obligatorisch Komplementierertilgung erfolgt und Gapping generell in nicht-finiten Strukturen stattfinden kann. Demnach ist Gapping die Übernahme (Kopie) der zeitlichen und modalen Verankerung des Vorgängersatz durch das elliptische Konjunkt.

ZITIERTE LITERATUR

- Büring, D. (2003). On D-trees, beans and B-accents. *Linguistics and Philosophy* 26, 511-545.
- Butler, J. (2004). *Phase Structure, Phrase Structure, and Quantification*. PhD thesis. University of York.
- Drubig, H.B. (1994). *Island constraints and the syntactic nature of focus and association with focus*. Arbeitspapiere des SFB 340, Nr. 51. Tübingen.
- Freidin, R. (1986). Fundamental issues in the theory of binding. B. Lust (Ed.), *Studies in the Acquisition of Anaphora, Vol. 1*. Dordrecht: Reidel. 151-188.
- Hartmann, K. (2000). *Right Node Raising and Gapping. Interface Conditions on Prosodic Deletion*. Amsterdam: Benjamins.
- Johnson, K. (1996/2003). *In search of the English middle field*. Ms. University of Massachusetts, Amherst. Revised version from 2003 http://people.umass.edu/kbj/homepage/Content/middle_field.pdf
- Kratzer, A. (1996). Severing the external argument from its verb. J. Rooryck & L. Zaring (Eds.), *Phrase Structure and the Lexicon*. Dordrecht: Kluwer. 109–137.
- Ladd, R. D. (1981). A first look at the semantics and pragmatics of negative questions and tag questions. *Papers from the Seventeenth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, 164–171.
- Lebeaux, D. (1988). *Language Acquisition and the Form of the Grammar*. PhD thesis. University of Massachusetts, Amherst.
- López, L. & S. Winkler (2003). Variation at the syntax-semantics interface: Evidence from gapping. Schwabe, K. & S. Winkler (Eds.), *The Interfaces: Deriving and Interpreting Omitted Structures*. Amsterdam: John Benjamins. 227-248.
- Merin, A. (1996). *Die Relevanz der Relevanz. Fallstudie zur formalen Semantik der englischen Konjunktion but*. Unpublished Habilitation Thesis. Stuttgart University.
- Oehrle, R. T. (1987). Booleen properties in the analysis of gapping. G. J. Huck & A. E. Ojeda (Eds.), *Syntax and Semantics 20: Discontinuous Constituency*. San Diego, California. Academic Press. 203-240.
- Rizzi, L. (1997). The fine structure of the left periphery. L. Haegeman (Ed.), *Elements of Grammar: Handbook in Generative Syntax*. Kluwer: Dordrecht. 169-337.
- Rooth, M. (1992). A theory of focus interpretation. *Natural Language Semantics* 1, 75-116.
- Sæbø, K. J. (2003). Presupposition and contrast: German *aber* as a topic particle. M. Weisgerber (Ed.), *Proceedings of Sinn und Bedeutung 7*. Arbeitspapier Nr. 114, FB Sprachwissenschaft Universität Konstanz. 257-271.
- Siegel, M.E.A. (1984). Gapping and interpretation. *Linguistic Inquiry* 15, 523-530.
- Siegel, M.E.A. (1987). Compositionality, case, and the scope of auxiliaries. *Linguistics and Philosophy* 10, 53-76.
- Stepanov, A.V. (2001). *Cyclic Domains in Syntactic Theory*. PhD thesis. University of Connecticut.
- Umbach, C. (2001). Contrast and contrastive topic. I. Kruijf-Korbayová & M. Steedman (Eds.), *Information Structure, Discourse Structure and Discourse Semantics*. 2-13
- Umbach, C. (2005). Contrast and information structure: A focus-based analysis of *but*. *Linguistics* 43, 207-232.
- van den Wyngaerd G. (1998). Gapping Constituents. Ms. Katholieke Universiteit Brussel.
- Vanderveken, D. (1990). *Meaning and Speech Acts. Volume I: Principles of Language Use. Volume II: Formal Semantics of Success and Satisfaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- von Stechow, Kai (1994). *Restrictions on Quantifier Domains*. PhD thesis. MIT.
- Winkler, S. (1997) *Focus and Secondary Predication*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Winkler, S. (2003). *Ellipsis at the Interfaces*. Habilitation thesis. University of Tübingen.